

In Basel darf er nicht mehr operieren, im Spital Limmattal schon

Der bekannte Hals-Nasen-Ohren-Spezialist Daniel à Wengen darf wegen der Spitalliste nicht mehr im Basler Bethesda-Spital operieren. Nun weicht er nach Zürich aus.



Daniel à Wengen muss für seine Operationen ans Limmattalspital ausweichen, weil sein Fachgebiet in seinem bisherigen Spital von der Spitalliste gestrichen wurde.

Foto: Pino Covino

Es ist nicht übertrieben, Daniel à Wengen als Koryphäe zu bezeichnen. Der 65-jährige Hals-Nasen-Ohren-Spezialist, der seine Praxis im baslerischen Binningen hat, wird weltweit als Redner zu Fachtagungen eingeladen, publiziert regelmässig in Fachzeitschriften und ist Inhaber von mehreren Patenten im Bereich der Implantation. In den beiden Basel darf er allerdings nicht mehr operieren.

Die Gesundheitsdirektoren Thomas Weber (SVP, BL) und Lukas Engelberger (Mitte, BS) haben im vergangenen Jahr dem Bethesda-Spital die Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde (HNO) von der Spitalliste genommen. Dort arbeitete à Wengen als Belegarzt

«Dies kommt einem Berufsverbot gleich.»

Seit Anfang Jahr darf er keine Eingriffe mehr in der traditionellen Basler Privatklinik vornehmen – sehr zu seinem Ärger. «Es ist schlichtweg ein Skandal, dass ich als weltweit anerkannter Spezialist und als Basler Arzt nicht mehr hier in der Region arbeiten darf. Dies kommt einem Berufsverbot gleich», sagt er.

Einen Spareffekt haben die Gesundheitsdirektoren dank dieser Massnahme kaum erzielt. À Wengen hat nicht etwa die Operationstätigkeit eingestellt, sondern führt die Eingriffe künftig im Spital Limmattal in Schlieren durch. Der HNO-Spezialist bestellt also seine Patientinnen und Patienten nach der Beratung in Binningen nach Zürich. Für rund 200 Eingriffe jährlich müsse er deshalb neu ins Spital Limmattal reisen, sagt à Wengen. «Das ist absurd.»

Basel bezahlt trotzdem

Zudem greift der mit den Spitalisten angestrebte Spareffekt hier nicht: Da der Wohnkanton der Patienten gemeinsam mit deren Krankenkasse bei stationären Eingriffen die Rechnung zahlen muss, führt in diesem Fall die gestraffte Spitalliste für die Basler vor allem zu einem höheren Aufwand.

Denn in der Schweiz gilt freie Spitalwahl, das bedeutet: Sofern das Spital, wie das Spital Limmattal, auf der Zürcher Spitalliste steht, können dort auch Operationen an Personen aus anderen Kantonen durchgeführt werden – bei Basler Patienten auf Kosten der Basler Steuer- und Prämienzahler.

Regulierung ja, aber nicht so

Der Spezialist räumt ein, dass es in der Medizin Fehlanreize gebe und Regulierungen nötig seien. «Mandeloperationen, Kniearthroskopien oder Hüftgelenk-OPs werden zu häufig durchgeführt», sagt er. Er selber beispielsweise verzichte auf Mandelentnahmen. In diesem Fall habe man sich aber mit der Spitalliste einer unentbehrlichen Disziplin beraubt.

Viele Menschen litten unter Schlafapnoe oder unter der Tatsache, dass sie nachts schnarchten und kaum Erholung fänden. Er habe diverse Techniken und Patente entwickelt, für die Patienten aus der ganzen Schweiz zu ihm kämen, sagt à Wengen. So verfüge er unter anderem über das Titanimplantat, welches bei seinen Operationen für eine beschwerdefreie Nasenatmung sorgen soll. Das Universitätsspital Basel verfüge nicht über eine solche Technik.

Für ihn ist klar, dass die staatlichen Spitäler mit der Spitalliste bevorzugt würden: «Es ist klar, dass hinter dieser Spitalliste politisches Kalkül steckt», sagt à Wengen.

Basler GD wehrt sich

Dagegen wehren sich die angesprochenen Gesundheitsdirektoren. Anne Tschudin, Sprecherin des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt, betont, das Bethesda-Spital habe von sich aus auf die HNO-Eingriffe verzichtet.



Das neue Gebäude des Spitals Limmattal ist vor vier Jahren bezogen worden.

Foto: Michael Scherrer

Rolf Wirz von der Baselbieter Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion (VGD) ergänzt: Dass à Wengen die Operationen in einem anderen Kanton durchführe, zeige doch, dass die Tätigkeit nicht verboten worden sei.

Die Reaktion des Limmattalspitals

Philippe Widmer, stellvertretender Spitaldirektor im Limmattal, erzählt auf Anfrage, wie es zu dieser Zusammenarbeit kam. Die Initiative sei von Daniel à Wengen ausgegangen. Er kam mit dem Vorschlag letztes Jahr auf das Spital zu. Seit 2022 operiert er dort zusammen mit weiteren Belegärzten und -ärztinnen in seinem Fachbereich.

Für das Spital Limmattal bedeutet das kein Novum. Widmer sagt: «Das Spital Limmattal arbeitet in ausgewählten Fachbereichen mit Beleg- und Konsiliarärzten und -ärztinnen aus dem Kanton Zürich und anderen Kantonen und auch mit anderen Spitälern zusammen, bei denen es bezüglich der Leistungsaufträge sinnvoll ist.»

Die Akkreditierung dieser Spezialistinnen und Spezialisten richte sich dabei nach innerbetrieblichen Grundsätzen und den gesetzlichen Bestimmungen des Kantons Zürich – «die Herr à Wengen vollumfänglich erfüllt».